

Predigt zum 19. Sonntag im Lesejahr C
Hebr. 11, 1 – 2. 8 – 12/ Lk. 12, 35 – 40

„Warum soll gerade ich das tun?“ „Andere sollen auch einmal was machen!“ „Ich lasse mich doch nicht ausnutzen!“ „Ich will doch nicht wieder der/ die Dumme sein...“

Liebe Schwestern, liebe Brüder, vielleicht kennen Sie alle diese Sätze. Sie haben diese Sätze entweder gehört oder auch einmal selbst gesprochen. In manchen Situationen war es auch verständlich. Denn von Zeit zu Zeit tut es not, auch Grenzen zu setzen, um nicht irgendwann ausgelaugt zu sein oder an einem „Burnout“ zu erkranken. Doch manches Mal werden diese Sätze gesprochen, um in der Komfortzone zu bleiben.

Anders war es bei Abt Franz Pfanner. Als Trappist, also einem Orden, welcher das Gebet als die Berufung ansieht, nahm er teil an einem Kapitel der Trappisten. Ein südafrikanischer Bischof bat um Trappistenmönche. Sie sollten durch ihr Leben ein echtes Beispiel für die Menschen unten sein. Als sich lange niemand meldete, stand Franz Pfanner auf und sagte: „Wenn keiner geht, dann gehe ich!“ Wer Abt Franz kennt, weiß, dass er dieses Wort gesprochen hat und dann auch in die Tat umgesetzt hat. Das war Franz Pfanner. Er war ein Mann des Glaubens und der Tat. Dass sich keiner meldete, war für ihn ein Anruf Gottes und ein Anruf des Heiligen Geistes an ihn persönlich. Darum war er bereit, alles zu verlassen, was ihm bekannt war, um sich auf neue Wege einzulassen. Ohne dieses Wort, ohne diese Einstellung würde es den Orden der Mariannhiller nicht geben. Doch lassen wir das *hätte*, lassen wir das *wäre*, das *würde*.

Abt Franz konnte sich mit großem Glauben und Vertrauen auf die Wege Gottes einlassen. Wer die Lebensgeschichte von Abt Franz kennt, weiß, dass es auch schwere Zeiten gab für den Weg in Südafrika. Zuerst waren die Schwierigkeiten in Dunbrody. Dort schien der Auftrag zu scheitern. Das Land war unwirtlich. Abt Franz brach auf. Auf dem Weg zurück blieb er mit seinen Mönchen auf einer Anhöhe stecken. Es gab kein Weiterkommen. Abt Franz sah erneut einen Anruf Gottes. An jener Stelle errichtete er mit seinen Mönchen das Kloster. Doch Abt Franz widmete sich mit seinen Mönchen nicht nur dem Gebet. Er verkündete das Reich Gottes. Er machte in vielerlei Hinsicht Missionsarbeit. Denn er sah den Unglauben der Eingeborenen. Er spürte Gottes Anruf, das Evangelium auch in Wort und Tat zu verkünden. Das führte nach einiger Zeit dazu, dass die Abtei Mariannhill vom Orden der Trappisten losgelöst wurde. Ein neuer Orden entstand. Sagen wir auch hier nicht, *hätte Franz Pfanner als Trappist gehorcht, hätte er nicht das Evangelium in Wort und Tat verkündet* – Abt Franz tat, was ihm aufgetragen war. Sein Weg änderte sich im Laufe seines Lebens. Abt Franz sah in dem, was er erlebte und was er als notwendig erachtet, den Anruf Gottes. ER sah, was zu tun war. Er packte an.

Franz Pfanner lebte das, wovon wir in der Lesung aus dem Brief an die Hebräer gehört haben. Dort haben wir von Abraham gehört. Im Glauben an Gott verließ er in hohem Alter sein Haus um sich von Gott in das Land führen zu lassen, welches er zum Erbe erhalten sollte. Es war ein tiefer Glaube, dass er noch im hohen Alter Nachkommen geschenkt bekommen würde. Es war ein tiefer Glaube, der darauf vertraute, dass seine Nachkommen so zahlreich werden wie die Sterne am Himmel. Glauben – das bedeutet in der Bibel „Vertrauen auf Gott“. Eben das können wir lernen von Abt Franz wie auch von Abraham.

Dieses Vertrauen auf Gott kann uns Mut machen für unsere Zeit, in der wir Sorgen erleben um den Frieden in der Welt, in einer Welt, die sich um das Klima bangt. Dieses Vertrauen in Gott kann uns Mut machen für unsere Zukunft. Gott wird uns in unseren Fragen und Nöten begleiten.

Als Christen und als Christinnen sind wir berufen, wach zu sein für unsere Aufgaben in unserer Zeit. Nehmen wir – wie ich es in der Einleitung gesprochen habe – jede Situation in unserem Leben an. Dann leben wir wie Menschen, die auf Gott warten. Dann leben wir wie Menschen, die wach und bereit sind. Wir leben als Menschen, die sich bereit halten für Gott, der wiederkommen wird, wenn wir im Vertrauen auf Gott leben, wenn wir der Hoffnungslosigkeit und der Resignation Zuversicht entgegensetzen. Jesus will ja die Jünger wachend finden. Wer wach ist für seine Aufgabe und für den Weg Gottes, lebt in einer gläubigen und aktiven Wachsamkeit.

Dabei kann uns die Haltung von Franz Pfanner helfen: „Wenn keiner geht, dann gehe ich!“ Wenn keiner hofft, dann hoffen wir. Wenn keiner teilt, dann teilen wir. Wenn keiner für den Frieden lebt, dann suchen wir den Frieden.

Es gibt Aufgaben und Herausforderungen, die nur **wir** erfüllen können, sei es als Gemeinschaft der Christen und Christinnen, sei es in unserem eigenen Leben. Abt Franz hat das oft in seinem Leben verwirklicht. Er war ein Mann des Glaubens. Er war ein Mann der Tat. Das kann uns Mut machen, Frauen und Männer des Glaubens und der Tat zu werden. Amen.